MIT IDEEN

DIE #WELTBEWEGEN

Die GRÜNE Agenda für mehr

INNOVATION & GRÜNDERGEIST IN NRW

GRÜNE
IM LANDTAG NRW

Mit Ideen die #weltbewegen

Die Grüne Agenda für mehr Innovation und Gründergeist in NRW

Mission Statement

Wer verändern will, braucht Mut. Wer etwas Neues schaffen will, braucht Mut. Wir GRÜNE haben diesen Mut – genau wie die Gründer*innen, digitale Mittelständler*innen und Wissenschaftler*innen, mit denen wir auf der #weltbewegen-Tour in den Dialog getreten sind. Wir GRÜNE wollen die Welt ökologisch und sozial modernisieren. Und viele der Innovator*innen haben Ideen, um die Welt zu bewegen. Smarte Technologien helfen uns, den Verbrauch von Ressourcen und Energie zu reduzieren und das Klima zu schützen. Soziale Start-ups fördern den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Und viele Mittelständler*innen, die ihre Geschäftsmodelle digitalisieren, machen gemeinsam mit Start-ups den Wirtschaftsstandort Nordrhein-Westfalen zukunftsfähig.

Wer etwas bewegen will, hat uns an seiner Seite. Wessen Devise ist „lieber nicht, als falsch“, ist für uns kein Partner auf diesem Weg. Wir wollen alle, die in die ökologisch-soziale Zukunft gehen wollen, unterstützen. Dafür legen wir hiermit einen Plan vor, wie wir konkret die Rahmenbedingungen für die digitale Zukunft schaffen können.

Die Digitalisierung ändert alles. Unsere Welt wird in wesentlichen Fragen völlig neu geordnet. Wir GRÜNE begegnen diesem Wandel mit Mut und Zuversicht. Für uns ist die Digitalisierung kein Naturereignis, das über uns hereinbricht. Sie ist eine herausfordernde Gestaltungsaufgabe für die Politik. Die Digitalisierung ist für uns kein Selbstzweck, kein neues Marketing-Thema, mit dem nur alte Ideologie begründet wird. Gründer*innen brauchen ebenso wie der sich digitalisierende Mittelstand und die Wissenschaft konkrete Unterstützung. Niemandem hilft ein ideologisches Entfesselungs-Geschwätz und Schwadronieren von einem „Rheinland-Valley“. Denn Innovationen finden nicht nur im Düsseldorfer Medienhafen statt, sondern auch in Schöppingen, Übach-Palenberg oder Rietberg.

Wir wollten von Praktiker*innen wissen, was in NRW noch besser laufen kann, was ihnen geholfen hat und was ihnen fehlt. Bei der #weltbewegen-Tour haben wir uns in den vergangenen Monaten intensiv mit Gründer*innen und Innovator*innen, mit dem digitalisierten Mittelstand und Inkubatoren, Acceleratoren, Hochschulen und Forschungseinrichtungen ausgetauscht. Wir sind dankbar für die vielen konkreten Impulse für unsere Arbeit und für wertvolle Ideen von denjenigen, die heute schon die Digitalisierung gestalten.

Wir wissen, dass nicht alle Menschen in unserem Land die Chancen der Digitalisierung sehen. Viele Menschen haben Sorgen, die wir ernst nehmen. Wir legen hiermit unsere Start-up-Agenda vor, aber keine umfassende Digitalisierungsstrategie. Die Auswirkungen der Digitalisierung auf die soziale Sicherung, auf Arbeitsplätze oder auf den Schutz unserer Privatsphäre sind Herausforderungen, die wir in unserer parlamentarischen Arbeit mitanpacken wollen.

Wir GRÜNE streiten für eine Digitalisierung, die den Menschen und dem Planeten dient. Wir stellen ihre Chancen in den Mittelpunkt. Wir wollen den Kulturwandel, den sie erfordert, gemeinsam mit Gesellschaft und Wirtschaft für unser Land aktiv begleiten – bei der digitalen Infrastruktur, der digitalen Verwaltung, der Digitalisierung von Bildung und Forschung ebenso wie bei der digitalen Wirtschaft. Viele Partner*innen haben uns zu unseren Vorschlägen inspiriert. Diesen Weg, die Digitalisierung zu unserem gemeinsamen Projekt zu machen, wollen wir mit ihnen und mit vielen weiteren Akteur*innen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft gehen - gemeinsam, mutig und mit Lust auf Veränderung!

Gestern Hacke, heute Hacker

Nordrhein-Westfalen ist bei den bisherigen industriellen Revolutionen stets vorangegangen. Die erste mit der Mechanisierung durch den Einsatz von Dampfmaschinen, die zweite mit der Elektrifizierung und in ihrer Folge der Fließbandförderung sowie die dritte mit der Automatisierung – bei allen waren wir an der Spitze. Wir wollen, dass NRW auch an der Spitze der vierten industriellen Revolution, einer umfassenden digitalen Vernetzung, steht.

„Industrie 4.0“, „Smart Home“, „Internet der Dinge“ oder „digitale Verwaltung“ – all diese Schlagwörter hören wir schon heute in unserem Alltag. Sie alle bilden einen Teil der Digitalisierung als gesellschaftlichem und technologischem Megatrend ab. Längst hat die Digitalisierung alle Bereiche unseres alltäglichen Lebens und unseres politischen Wirkens erfasst. Technologische Entwicklungen vollziehen sich in atemberaubender Geschwindigkeit, Innovationszyklen werden immer kürzer. Sinnbild für diese, teils disruptiven Transformationsprozesse sind Unternehmen wie Uber (das größte Taxiunternehmen der Welt, dem trotzdem kein Taxi gehört), Airbnb (der größte Wohnungsvermittler, dem keine einzige Wohnung gehört) oder Skype (das weltgrößte Kommunikationsunternehmen, das dennoch keine Telekommunikationsinfrastruktur besitzt).

Wir GRÜNE wollen den digitalen Wandel mit Mut und Zuversicht gestalten. Auch wenn er eine ungeheure Wucht entfalten kann, sind wir der Überzeugung, dass sich die Chancen für Mensch und Natur optimal nutzen lassen, wenn wir heute die richtigen Weichen stellen. So wird die Digitalisierung für uns GRÜNE zu einem zentralen Werkzeug, um ökologische, soziale und ökonomische Ziele zusammenzubringen. Nur mit Digitalisierung wird der Umstieg auf 100 Prozent erneuerbare Energien möglich. Mit digitalen Technologien entwickeln wir Antworten auf soziale und ökonomische Überlebensfragen im ländlichen Raum. Zudem helfen sie uns, unser öffentliches Angebot für alle Bürger*innen zu verbessern. So können wir politische und administrative Prozesse für die Bevölkerung transparenter gestalten und mehr Beteiligung ermöglichen.

Digitale Technologien sind die Triebfeder des sozial-ökologischen Umbaus unserer Wirtschaft. Der ist bitter notwendig, denn durch die bisherige Art unseres Wirtschaftens haben wir den Planeten an die Grenzen seiner ökologischen Belastbarkeit getrieben. Gleichzeitig hat sich die Schere zwischen Arm und Reich weiter geöffnet.

Wir müssen in unserer digitalisierten Welt heute die Arbeitsplätze von morgen schaffen. Start-ups sind dafür der Motor. Deswegen wollen wir GRÜNE die Rahmenbedingungen so gestalten, dass Start-ups auch die Arbeitsplätze für übermorgen sichern können. Dabei spielen ebenso neue

Arbeitsmodelle eine wichtige Rolle. Start-ups und digitale Mittelständler haben die Möglichkeit, ihre Arbeit flexibler zu organisieren. Die Digitalisierung bietet unter anderem die Chance, Familie und Beruf besser unter einen Hut zu bringen. Diese Flexibilität macht Start-ups als Arbeitgeber interessant für Fachkräfte. Gleichzeitig darf die Digitalisierung kein Deckmantel für neoliberale Entgrenzung, Kontrolle und Abwälzung von Risiken auf Beschäftigte sein. Insbesondere die Frage von Arbeits- und Verfügbarkeitszeiten darf keinesfalls einseitig zu Lasten der Beschäftigten gelöst werden. Wir Grüne setzen uns dafür ein, dass nicht nur den Flexibilitätsbedürfnissen der Unternehmen, sondern auch denen der Beschäftigten Rechnung getragen wird, zum Beispiel durch neue Formen der Mitbestimmung oder einen Beschäftigtendatenschutz.

Start-ups verändern unsere Gegenwart und gestalten das Morgen

Nordrhein-Westfalen verfügt über eine vitale Start-up-Szene, deren Akteur*innen eine Vorstellung vom Morgen entwickeln und Wege finden, wie wir unser Land dafür fit machen. Start-ups verfügen über ein außergewöhnliches Gespür für aktuelle Herausforderungen und schaffen zukunftsfähige Arbeitsplätze. Deshalb haben sie beste Bedingungen für Gründung, Wachstum und Entwicklung ihres Unternehmens verdient.

Wir GRÜNE wollen die Rahmenbedingungen für Start-ups in NRW so verändern, dass die Ideen und Lösungsansätze in den Fokus gerückt werden. Wir wollen in gute Ideen investieren und so kreative Menschen dazu ermutigen, diese weiterzuentwickeln und damit Unternehmen zu gründen. Im Gegensatz zu klassischen Betriebs- und Organisationsstrukturen, die stetige und schrittweise Verbesserung von Produkten hervorbringen, sind es zunehmend Start-ups, die disruptive Innovationen schaffen und so die Welt bewegen.

Start-ups sind mehr als junge, digitale Renditeobjekte

Wer an Start-ups denkt, wird zunächst ein junges und digitales Unternehmen vor Augen haben, mit dem hohe Renditeerwartungen für Investor*innen verbunden sind. Dieses Bild beherrscht auch die politischen Debatten und liegt den meisten Entscheidungen über Förderprogramme und Rahmenbedingungen zugrunde. Aus unserer Sicht ist dieses Verständnis zu kurz gegriffen und blendet wesentliche Eigenschaften der Start-ups und ihres Ökosystems aus. Um die besten Rahmenbedingungen zu schaffen, haben wir deshalb im Dialog mit den Gründer*innen gefragt, wer Start-ups gründet, wie Start-ups gegründet werden und wie Start-ups organisiert sind. Anhand der Antworten der Gründer*innen auf diese Fragen richten wir unsere Start-up-Politik aus.

Für uns GRÜNE sind Gründer*innen nicht nur weiße Männer in Sneakern. Wir sind der Überzeugung, dass alle Menschen das Potenzial für Ideen haben, die bei entsprechender Unterstützung zur erfolgreichen Gründung führen können. Wir wollen jede und jeden dazu ermutigen, den Versuch zu wagen, ihre Ideen zu Geschäftsmodellen weiterzuentwickeln und am Markt auszuprobieren. Es stehen die Ideen und die Menschen dahinter im Vordergrund, egal wo diese herkommen. Im engen Austausch mit der Start-up-Szene konnten wir unser Bild davon schärfen, wo die Probleme einzelner Gruppen von Gründer*innen liegen, welche bestehenden Angebote wir anpassen und welche neuen Angebote wir schaffen müssen.

Die Start-up-Landschaft bietet mehr als Technologieinnovationen. Die Digitalisierung ermöglicht auch die Gründung von Start-ups, die zwar einerseits Gewinn erzielen, aber gleichzeitig alternative Wirtschaftsformen im Blick haben – angefangen bei solidarischer Ökonomie über Social Entrepreneurship bis hin zur Sharing Economy. Wir wollen solche Modelle politisch stärken. In den Förder- und Beratungsangeboten wollen wir die Offenheit für digitale Modelle des Teilens

verankern, damit auch Start-ups mit alternativen Geschäftsmodellen von diesen Programmen profitieren können.

Die bisherige Verengung auf Technologieunternehmen schränkt den Zugang zu Förder- und Beratungsangeboten für viele ein. Wir wollen die Unterstützungsmöglichkeiten des Landes an die gesamte Vielfalt der Gründungswilligen und Start-ups anpassen. Wir wollen einen Perspektivwechsel vollziehen und die Rahmenbedingungen aus Sicht von Gründer*innen gestalten. Dazu ist es wichtig, Start-ups und ihre Kultur zu verstehen und in den Vordergrund unseres politischen Handelns zu rücken.

Start-ups sind organisatorisch durch flache Hierarchien und flexible Netzwerkstrukturen geprägt. Durch ein möglichst hohes Maß an Transparenz bei Entscheidungs- und Endwicklungsprozessen, bei gleichzeitiger Schaffung von Beteiligungsmöglichkeiten für alle Mitarbeiter*innen, entfalten Start-ups Spontanität, Flexibilität und Kreativität. Zudem kommen agile Methoden wie Lean, Scrum oder Design Thinking bei der Entwicklung von Start-ups und der Organisation von Arbeitsabläufen zum Tragen.

Start-ups können durch ihre Offenheit gegenüber neuen Ideen aus dem Team und kooperativer Zusammenarbeit proaktiv, antizipativ und initiativ agieren. Prinzipienwie Intrapreneurship und Maximum Diversity, kommen bei der Entwicklung eines Start-ups eine wichtige Bedeutung zu. Eine Unternehmenskultur, in der dies eingefordert und gefördert wird, entwickelt sich für alle Beteiligten zur Win-Win-Situation. Die Gründer*innen werden von Aufgaben entlastet und die Mitarbeiter*innen können kreative Gestaltungsfreiräume nutzen, gestalten und lernen. Schließlich profitiert das Unternehmen als solches von den Ideen und Entwicklungen der Mitarbeiter*innen.

Auch die organisatorische Interaktionsfähigkeit mit dem Umfeld ist wesentlich für das Verständnis für die Organisations- und Arbeitsweise von Start-ups. Aus der Vernetzung mit anderen Start-ups und Unternehmen, aber auch aus der Einbindung in Unterstützungsstrukturen, wie Hubs, Acceleratoren oder Inkubatoren, folgen ein permanenter Erfahrungs- und Wissenstransfer sowie die schnellere Erschließung eines Marktes oder Geschäftsfeldes. Dies ermöglicht unter anderem die beschleunigte Entwicklung des eigenen Start-ups, aber auch die Fähigkeit, agil auf Veränderungen im Umfeld zu reagieren.

In der GRÜNEN Start-up-Strategie legen wir dieses Verständnis von Start-ups und ihrem Ökosystem zugrunde. Gleichzeitig wollen wir die Kultur des Scheiterns in den Blick rücken. Wer die Start-up-Szene nachhaltig stärken und Gründungen fördern möchte, darf diesen Aspekt nicht als bloße Worthülse in den Raum stellen. Klar ist: In einer immer dynamischeren Wirtschaft darf Scheitern kein Stigma sein. Gerade bei Start-ups, deren Entwicklung eng mit extremen Unsicherheiten verbunden (neue Ideen, Probleme, Technologien, etc.) ist, ist Scheitern keine Seltenheit. Wer einmal den Mut bewiesen hat, den Schritt in die Gründung zu gehen, darf im Falle eines Scheiterns beim zweiten Versuch nicht – etwa beim Zugang zu Gründungsförderung – benachteiligt werden.

Aus unserer Sicht ist es aber ebenso wichtig herauszufinden, warum Gründungswillige aufgeben, bevor ihr Start-up am Markt ist bzw. auch, warum viele nach kurzer Zeit wieder vom Markt verschwinden. Wir wollen durch die Landesregierung eine Studie in Auftrag geben lassen, die die Ursachen erforscht und die Ergebnisse mit in die Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen in Nordrhein-Westfalen einfließen lassen.

Optimale Rahmenbedingungen für die Entwicklung guter Ideen

Gründungswillige und Start-ups brauchen Orte, Beratung, Förderung und Finanzierung, um aus guten Ideen tragfähige Geschäftsmodelle zu entwickeln. Diese Rahmenbedingungen wollen wir verbessern und auf die Bedürfnisse der Zielgruppe ausrichten.

Die unter der rot-grünen Landesregierung gegründeten sechs DWNRW-Hubs in Aachen, Bonn, Köln, Düsseldorf, im Ruhrgebiet und Münsterland sind zu einem festen Bestandteil der Start-up-Szene und der Digitalisierung des Mittelstandes geworden. Sie haben sich bewährt und sind ein wesentlicher Erfolgsfaktor dafür, dass die Zahl der Start-ups in NRW in den vergangenen Jahren stetig gestiegen ist.

Sie dienen als zentrale Anlaufstellen für Gründungswillige und Start-ups, bieten ihnen Coworking-Spaces, Startfinanzierung, Unterstützungsangebote und schaffen Zugänge zu Investor*innen und Business Angel-Netzwerken. Zudem fördern sie aktiv die Vernetzung und Zusammenarbeit von Start-ups, Großunternehmen und Mittelständler*innen. Durch die Landesförderung können sie diese wichtigen Aufgaben wahrnehmen, ohne gewinnorientiert arbeiten zu müssen. In einer extrem heterogenen Beratungslandschaft bietet dies eine immens wichtige Unabhängigkeit.

Wir GRÜNE wollen an dem Erfolgskonzept der DWNRW-Hubs festhalten. Deshalb wollen wir die Hubs auch über den bisherigen Förderzeitraum hinaus durch Landesmittel finanzieren, ihre Arbeit ausbauen und verstetigen.

Start-ups für alle

Ergänzend zu den sechs Zentren wollen wir ein Start-up freundliches Klima in die Fläche tragen. Mit den DWNRW Networks haben wir bereits den ersten Schritt dafür getan. Die erfolgreiche Arbeit der Startup Region OWL zum Beispiel zeigt, wie durch Förderung des Landes Start-up-Netzwerke in einer Flächenregion unterstützt werden können, die auf gemeinnützigem Engagement aufbauen. Wir setzen uns für den Ausbau dieser Fördermaßnahme ein. Hierbei werden wir dafür Sorge tragen, dass lokale Besonderheiten in die Erarbeitung von Handlungskonzepten mit einfließen und auf bestehende Strukturen aufgebaut wird. Bei der Entwicklung im Ruhrgebiet sind zum Beispiel der ruhr:Hub und die dichte Hochschullandschaft eine hervorragende Ausgangsbasis. Wir schlagen deshalb „Start-ups und Gründungen“ als ein Thema für die Ruhrgebietskonferenz der Landesregierung vor.

Wir wollen die Städte und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen dabei unterstützen, „Start-up-Cities zu werden“. Bezahlbare Büro- und Arbeitsflächen für gründungswillige Menschen und Start-ups zu schaffen gehört dabei zu den kommunalen Kernaufgaben, denn um in die Fläche zu kommen, brauchen wir zunächst Flächen. Hierbei wollen wir insbesondere die Schaffung von Coworking-Flächen entweder im Rahmen von Zwischennutzungen oder bei Stadtentwicklungsprojekten unterstützen und fördern. In diesen Räumen sollten regelmäßig Ideenwettbewerbe stattfinden, in denen Gründungsinteressierte ihre Ideen in der Frühphase vorstellen und so Investor*innen, Business Angel und Co-Gründer*innen finden können. Grundsätzlich gilt, dass diese Wettbewerbe offen für alle Ideen sein sollten.

Mehr Hubs wagen

Wir wollen den Fördergedanken der DWNRW-Hubs deutlich ausweiten und neue Hubs zu inhaltlichen Schwerpunkten schaffen. Vorbild für diese themenspezifischen Hubs ist das Social Impact Lab in Duisburg, wo Start-ups mit sozialer Ausrichtung gezielt beraten und gefördert werden und sich gegenseitig unterstützen.

Wir wollen einen Sustainability Hub für Start-ups einrichten, die ihre Produkte oder Geschäftsmodelle ökologischer und sozial gestalten. Sie sollen eine zentrale Beratungs- und Förderstruktur erhalten, die ihren besonderen Bedürfnissen Rechnung trägt.

Frauen gründen anders – und leider immer noch viel zu selten. Der in Teilen der Szene und der Politik gefeierte Aufschwung bei weiblichen Gründungen lag von 2016 auf 2017 bei einem Plus von 0,7 Prozentpunkten. Der aktuelle Anteil von weiblichen Gründungen liegt bei nur 14,6 Prozent. Wir können es uns als Gesellschaft aber nicht leisten, auf Potenzial zu verzichten. Frauen und Männer haben unterschiedliche Ideen und Wege, diese umzusetzen. Wir plädieren daher für einen landesgeförderten Female Innovation Hub. Dieser soll einerseits als Anlaufstelle für gründungswillige Frauen dienen, andererseits aber auch bei Mädchen und jungen Frauen für Gründung und Selbstständigkeit werben.

Als weitere neue Struktur wollen wir Showrooms „Digitales NRW“ schaffen. Diese dienen primär als Präsentationsräume für innovative digitale Produkte aus Start-ups, Mittelstand, Industrie, Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Wir wollen damit die öffentliche Wahrnehmung der digitalen Wirtschaft stärken und die Begeisterung für digitale Gründungen entfachen. Wir wollen Einblicke in die Welt der digitalen Entwicklungen und Innovationen gewährleisten und veranschaulichen, was mit digitalen Elementen alles möglich ist und welche Wettbewerbsvorteile damit einhergehen können.

Beauftragte*r für Start-ups

Start-ups müssen Chefsache sein. Nachdem die schwarz-gelbe Landesregierung die Stelle des Beauftragten für die Digitale Wirtschaft zunächst auslaufen ließ und bis heute nicht neu besetzt hat, fehlt hier ein*e Anwält*in für Start-ups auf der politischen Top-Ebene. Wir fordern deshalb die Landesregierung auf, eine*n Start-up-Beauftragte*n einzusetzen. Diese Person sollte mit dem DWNRW-Beirat eine dauerhafte Beratungsstruktur an ihrer Seite haben, die alle Perspektiven abbildet.

Gute Beratung ist die halbe Miete

In Nordrhein-Westfalen haben wir eine sehr breite Beratungslandschaft für Gründungswillige und Start-ups. Diese reicht von den Industrie- und Handelskammern, den Handwerkskammern sowie Wirtschaftsförderungen über Acceleratoren, Inkubatoren, Hochschulen und Gründungszentren bis hin zu den DWNRW-Hubs. Diese Angebote sollten verstetigt und weiterentwickelt werden.

Wir wollen auch die kommunalen Anstrengungen zur Unterstützung von Gründungswilligen und Start-ups fördern und flächendeckend ausbauen. Dabei sind uns die Wirtschaftsförderungen ein wichtiger Anlaufpunkt. Unter anderem die „Startup-Unit“ der Düsseldorfer Wirtschaftsförderung ist hier vorbildlich. Wir wollen die einzelnen Wirtschaftsförderungen dabei unterstützen, ähnliche Strukturen aufzubauen.

Die Gründungsförderung durch Hochschulen ist eine sinnvolle Ergänzung. Hochschulen sollten sich nicht scheuen, eigene Innovationsräume auch außerhalb des eigenen Campus zu schaffen, um dort Start-ups anzusiedeln. Auch standortübergreifende Kooperationen bieten sich an. Für Kommunen besteht hierin nicht zuletzt die Chance, ihr eigenes Verständnis als Wissenschaftsstadt weiterzuentwickeln und sich durch Innovationen stärker zu profilieren. Hochschulen und Standortgemeinden müssen hierfür näher zusammenrücken.

Kulturwandel auch in der Beratung

Der digitale Kulturwandel muss auch in den Gründungsberatungen stattfinden. Wir müssen davon wegkommen, Gründungen und Geschäftsmodelle allein von ihrer Wirtschaftlichkeit her zu denken. Auch eine Vision hat einen Wert. Diese Herangehensweise findet sich heute aber noch zu selten in den Institutionen der Gründungsberatung. Um diesen Perspektivwechsel zu beschleunigen, sollten diese Institutionen auch Beratung durch Personen bieten, die bereits Gründungs- bzw. Start-up-Erfahrung haben.

Viele Kammern bieten heute Mentoringprogramme, bei denen gestandene Unternehmerpersönlichkeiten junge Gründer*innen begleiten und ihnen helfen, an ihren Ideen zu wachsen. Diese Programme wollen wir im Dialog mit den Kammern weiterentwickeln, um die speziellen Belange von Start-ups stärker zu berücksichtigen. Eigene Start-up-Mentorings mit erfolgreichen Gründer*innen wären hier die Idealvorstellung.

Netzwerke stärken und mehr Transparenz schaffen

Business Angel-Netzwerke sind wichtige Strukturen für Gründungswillige in der Frühphase eines Start-ups. Sie investieren nicht nur bereits zu einem frühen Zeitpunkt in die Geschäftsidee, sondern geben ihre Erfahrungen weiter, beraten bei der Entwicklung des Geschäftsmodells und bieten Zugang zu ihren Kontakten. Wir wollen diese Netzwerke stärken und unterstützen, um eine flächendeckende Verankerung in NRW zu erreichen.

Für viele Gründer*innen ist es bei der Breite des Angebots schwierig herauszufinden, welche Beratungsstelle für die jeweiligen Fragen die Richtige ist. Wir GRÜNE wollen Transparenz in das Angebot bringen. Die Förderberatung des Bundes ist bisher nur auf die Förderung der wirtschaftsnahen Forschung und Technologieausgründungen beschränkt. Wir wollen uns dafür einsetzen, diese Institution bekannter zu machen und ihre Start-up-Kompetenzen zu stärken. Ziel ist eine zentrale Stelle, die das Beratungsangebot überblickt und Gründungswillige bei Fragen weitervermittelt.

Beratung in allen Lebenslagen ermöglichen

Erheblichen Verbesserungsbedarf sehen wir GRÜNE an einer anderen Stelle der Beratungslandschaft. Beratungsangebote für Gründungswillige sind in der Regel auf die Pre-Seed-, die Seed- oder Start-up-Phase ausgerichtet. Im Anschluss daran werden Gründer*innen sich selbst und dem Markt überlassen. Wir GRÜNE haben nicht zuletzt durch die #weltbewegen-Tour herausgefunden, dass es auch in der Wachstumsphase und darüber hinaus noch erheblichen Beratungs- und Unterstützungsbedarf gibt. Dies betrifft insbesondere Fragen des Personal- und Organisationsmanagements, der Organisationsentwicklung, aber auch die Weiterentwicklung des ersten erfolgreichen Produkts oder Geschäftsmodells. Wir wollen insbesondere mit den Hubs in einen Dialog treten, welche Unterstützungsformate noch ergänzend eingeführt werden sollten. Dies könnten z. B. die Etablierung von Netzwerken mit dem Schwerpunkt Wachstumsphase oder Peer-Mentoring-Programme sein.

Wir wollen mit diesen Maßnahmen auch mehr ökonomische Beständigkeit in die Start-up-Landschaft bringen. Viele Gründer*innen beginnen ihr Start-up nicht in der Absicht, in der Wachstumsphase einen möglichst hohen Exit zu erzielen, sondern wünschen sich, ein langfristig erfolgreiches Unternehmen zu schaffen. Dafür ist im Verlauf der Wachstumsphase eine Ausrichtung ihrer Strukturen und Organisation auf Langfristigkeit erforderlich. Deshalb wollen wir in dieser Phase passgenaue Unterstützung bieten.

Denn auch wenn einige aktuelle Studien uns prognostizieren, dass es durch die Digitalisierung zu einem erheblichen Wegfall von Arbeitsplätzen kommen könnte, sind es gerade Start-ups, die heute schon die Jobs von morgen schaffen. Wir wollen die Beratung so gestalten, dass diese Arbeitsplätze auch für übermorgen gesichert werden.

Optimale Finanzierung und Förderung schaffen

Wir GRÜNE finden, dass jede gute und solide Idee gefördert werden sollte, wenn die Gründer*innen eine Förderung wünschen. Hierfür ist eine Vielzahl von Maßnahmen erforderlich, die den Zugang zu Förderung erleichtern und Gründer*innen die Freiräume geben, die sie brauchen, um sich auf ihr Start-up konzentrieren zu können.

Smarter Bürokratieabbau

„Bürokratieabbau“ ist im Kontext von Gründungen eine gern wiederholte Forderung. Wir GRÜNE stehen für smarten Bürokratieabbau, der Gründer*innen tatsächliche Erleichterungen bringt. Gründer*innen erleben Bürokratie unterschiedlich. Als bürokratisch wahrgenommene Verfahren können zum Teil nur erleichtert, zum Beispiel durch eine elektronische Gewerbeanmeldung, aber nicht abgeschafft werden.

Wir haben auf der #weltbewegen-Tour verschiedene Punkte ermittelt, wo aus Sicht der Gründer*innen Erleichterungen möglich sind. So könnte ein flexiblerer Umgang mit der Mitgliedschaft in den Organen der wirtschaftlichen Selbstverwaltung eine spürbare und sinnvolle Entlastung für Gründer*innen bringen. Deshalb wollen wir GRÜNE gemeinsam mit den Kammern prüfen, ob zum Beispiel das Aussetzen der Mitgliedschaft in der Gründungsphase von Start-ups hierzu einen Beitrag leisten könnte.

Neben unnötig bürokratischen Antragsverfahren sind lange Bewilligungszeiträume ein großes Ärgernis für Gründer*innen – gerade in einem hoch innovativen und dynamischen Umfeld. Bei landeseigenen Programmen wollen wir die Verfahren deutlich beschleunigen und digitalisieren. Wir wollen vorgeben, dass Belege zukünftig digital eingereicht werden. Bei einem beschleunigten Mittelabruf reduzieren sich auch die Probleme durch die notwendige Vorfinanzierung. Bei gemeinsamen Programmen des Landes und der EU wollen wir insbesondere die Prüfbürokratie reduzieren. Wir wollen, dass Fördernehmer*innen künftig nicht mehr mit bis zu vier, sondern nur noch mit einer Prüfbehörde zusammenarbeiten müssen. Auch bei die Vergabe der Umsatzsteuer-ID dauert oft zu lange. Für Gründerinnen und Gründer geht hier oft viel Zeit verloren, bei der Produktentwicklung und der Erschließung von Märkten. Wir diese Zeiträume deutlich verkürzen.

Ideen brauchen Öffentlichkeit

Aber nicht nur die Förderlinien für Start-ups selbst müssen optimiert werden. Ideen brauchen Öffentlichkeit, um weiter zu wachsen und ausgestaltet zu werden. Zu diesem Zweck hat sich die Förderung von Messeauftritten für Start-ups, wie wir sie z. B. mit der DWNRW-Strategie eingeführt haben, bewährt. Deshalb wollen wir diese Förderung ausweiten und dadurch

Austausch - auch in der Frühphase der Gründung - stärken und Möglichkeiten zur Vernetzung mit potenziellen Kooperationspartner*innen und Investor*innen ausbauen.

Mehr Vielfalt für die Start-up-Landschaft

Start-ups und digitale Innovationen entstehen längst nicht mehr nur an Hochschulen. Die Gründerprogramme sind aber noch einseitig auf Hochschulabsolvent*innen zugeschnitten. Wir wollen mehr Vielfalt in der Start-up-Landschaft und deshalb die Programme auch für Handwerker*innen, kleine und mittlere Unternehmen sowie und Auszubildende öffnen, um Gründungen auch im nicht-akademischen Bereich zu stärken und zu fördern.

Auf Ebene der Banken und Sparkassen wollen wir einen Kulturwandel initiieren und so die Möglichkeiten für Gründungswillige, einen Kredit zu bekommen, erhöhen. Wir brauchen mehr Verständnis für neue Geschäftsideen und wie diese in einem Start-up entwickelt werden. Hierzu wollen wir einen engeren Austausch zwischen Vertreter*innen der Banken und Sparkassen sowie Akteur*innen aus der Start-up- Szene befördern. Wir fordern die Landesregierung deshalb auf, hier einen engeren Austausch aller Akteur*innen zur Start-up-Finanzierung sicherzustellen.

Die heutigen Programme zur Förderung der wirtschaftsnahen Forschung sind stark auf die Vermeidung wirtschaftlichen Risikos ausgelegt. Hier müssen wir offener werden, um auch solche Innovationen in die Förderung aufnehmen zu können, deren Erfolg am Markt nicht bereits vor Beginn des Projekts klar ist.

Freiräume für Gründer*innen schaffen

Wir GRÜNE stehen dem Plan der Landesregierung, ein Gründungsstipendium einzuführen, offen gegenüber, sehen aber auch noch Verbesserungsbedarf. Die Grundidee, ein Stipendium für Gründungswillige in der (Pre-)Seed-Phase in Höhe von 1.000 Euro monatlich für eine Dauer von einem Jahr einzuführen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich vollumfänglich auf die Entwicklung einer Idee zu konzentrieren, sehen wir positiv. Wir werden aber darauf drängen, dass das Programm tatsächlich Start-ups zugutekommt. Reine Mitnahmeeffekte sollten vermieden werden, soweit dadurch keine überbordende Bürokratie entsteht. Außerdem halten wir die künstliche Begrenzung auf 1.000 Gründungswillige für unnötig. Wir sind der Überzeugung, dass es mehr gute Ideen in Nordrhein-Westfalen gibt. Gerade in einer Zeit sprudelnder Steuereinnahmen, sollten wir in die Zukunftsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts NRW investieren.

Wir wollen Gründungswillige aber darüber hinaus aktiv fördern. Start-ups, die während des Gründungsstipendiums eine überzeugende Arbeit geleistet haben, sollen Zugang zum neu aufzulegenden NRW-Gründungskapital erhalten. Dabei handelt es sich nach unserer Vorstellung um ein flexibles und zinsfreies Darlehen von bis zu 25.000 Euro. Es soll den Start-ups bei der Umsetzung ihres Geschäftsmodells und beim Markteintritt unter die Arme greifen. Die Rückzahlung erfolgt, sobald das Unternehmen Fuß gefasst hat.

Mittelstand fit für die digitale Transformation machen!

Die Digitalisierung des Mittelstandes ist eine der zentralen Herausforderung für die Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft. Über 99 Prozent der Unternehmen in Nordrhein-Westfalen sind kleine und mittlere Unternehmen, rund 80 Prozent der Beschäftigten sind im Mittelstand tätig. Sie stellen somit das Rückgrat unseres Wirtschaftsstandortes dar. Wachstum und Innovation entstehen hier.

Innovation durch Vernetzung

Wir wollen eine stärkere Vernetzung zwischen „old economy“ und Start-ups zum Vorteil beider Seiten erreichen. Start-ups profitieren vom Branchen- und Fachwissen der Mittelständler*innen sowie den etablierten Kundenzugängen; Mittelständler*innen machen sich ihrerseits mit der Zusammenarbeit fit für neue Entwicklungen und stärken ihre Wettbewerbsfähigkeit. Wir werben gerade bei den etablierten mittelständischen Unternehmen für mehr Offenheit gegenüber solchen für sie bislang ungewohnten Kooperationen. Sie sind der zentrale Gedanke der Strategie für die digitale Wirtschaft und wesentliche Aufgabe der DWNRW-Hubs.

Davon, wie KMU die Potenziale der Digitalisierung nutzen, hängt der wirtschaftliche Erfolg der Zukunft ab. Bis 2025 ist in Deutschland eine zusätzliche Wertschöpfung von 126 Milliarden Euro möglich. Das entspricht einem Anstieg des Wirtschaftswachstums um zusätzlich 0,3 Prozent. Bereits heute sind rund 60 Prozent der Unternehmen mit ihren Geschäftskunden digital vernetzt, jedes dritte Unternehmen nutzt Smart Services, jedes fünfte Big Data. Zwanzig Prozent der Unternehmen arbeiten mit Partner*innen aus der eigenen Branche zusammen, fünfzehn Prozent auch branchenübergreifend, aber nur etwa vier Prozent kooperieren bislang mit Start-ups.

Auf der #weltbewegen-Tour haben wir viele gute Beispiele kennengelernt, wo Mittelständler*innen ihre Produktion oder Verwaltung durch digitale Technologien optimiert oder ihre Geschäftsmodelle digitalisiert haben. Diese beeindruckenden Beispiele zeigen aber auch, dass es für Unternehmen nicht nur darauf ankommt, neue Technologien zu implementieren. Vielmehr bedarf es einer Unternehmenskultur, die den gesamten Betrieb und seine Belegschaft mitnimmt und in die Veränderungsprozesse mit einbezieht. Gerade bei der Kultur müssen Mittelständler*innen und Start-ups stärker voneinander lernen.

Kulturwandel einläuten und Chancen nutzen

„Culture eats strategy for breakfast“ - es ist wie beim Fussball: was hilft jedes noch so gute Spielsystem auf der Taktiktafel, wenn die Spieler*innen sie nicht verstehen bzw. die Trainer*innen sie nicht vernünftig oder gar nicht vermitteln? Top down-Entscheidungen in einer hierarchisch ausgerichteten Firmenkultur sind kein geeigneter Nährboden für innovative Arbeits- und Entwicklungsprozesse. Die traditionelle Firmenorganisation mit ihren Abteilungs- und Funktionsgrenzen verhindern agile und flexible Entscheidungsfindungen.

Gleichzeitig bieten die oben beschriebenen Probleme herkömmlicher Unternehmensorganisationen auch schon einen Hinweis, warum der Mittelstand beste Voraussetzungen hat, um den notwendigen Kulturwandel zu schaffen. Anders als bei vielen Großkonzernen sind ihre Strukturen bereits heute dynamisch angelegt, Entscheidungswege sind deutlich kürzer und Veränderungen in der Firmenkultur auch deutlich schneller zu realisieren.

Nicht jede Technologie ist für jedes Unternehmen geeignet und gerade in kleinen Unternehmen ist es für die Unternehmer*innen nicht leicht, die Übersicht zu behalten und zu entscheiden, welche Produkte zum Unternehmen passen – zumal sowohl Hard- als auch Software häufig mit enormen Investitionen verbunden sind. Wir wollen mit der Förderung einer unabhängigen, einzelbetrieblichen Beratung Abhilfe schaffen. Dabei sollen kleine und mittlere Unternehmen auch frühzeitig für technologische Megatrends wie z. B. Blockchain sensibilisiert werden. Der Mittelstand kann es sich nicht leisten, bei solchen Entwicklungen entweder bei der Standardsetzung abgehängt zu werden oder aber die Kund*innen direkt zu verlieren, weil die Umsetzung solcher Technologien hinter den Erwartungen der Kund*innen zurückbleibt.

Wir wollen aber nicht nur die Qualität der Beratung in Bezug auf die Digitalisierung verbessern, sondern auch gewährleisten, dass die Beratungsangebote in den kleinen und mittleren Betrieben, gerade im ländlichen Raum, ankommen. Um dieses Ziel zu erreichen, wollen wir die Einrichtungen der wirtschaftlichen Selbstverwaltung unterstützen, enger zusammenzuarbeiten und ihre Beratungsangebote besser aufeinander abzustimmen.

Im digitalen Zeitalter stehen auch kleine und mittlere Unternehmen vor der Herausforderung, die Daten ihrer Kund*innen sicher zu verwalten und zu verarbeiten. Wir wollen ein Förderprogramm für IT-Sicherheitsberatung für Unternehmen in NRW, mit Schwerpunkt auf KMU, auflegen. Dieser Basis-Check soll – ähnlich wie heute Hausbesitzer*innen in Energiefragen beraten werden – eine Analyse der Sicherheitslage im Unternehmen vornehmen und darauf basierend Handlungsoptionen entwickeln.

Digitalstrategie entwickeln, Unternehmenskultur digitalisieren

Silodenken (starkes Abteilungsdenken mit klarer Abgrenzung zu anderen Unternehmensbereichen) ist der natürliche Feind jeder auf Kooperation setzenden Unternehmenskultur. Das galt bislang schon, wird aber im Zuge des digitalen Wandels in den Produktionsprozessen zu einem noch größeren Problem. Die Entwicklung und Umsetzung neuer Ideen geschieht oft interdisziplinär und betrifft alle Bereiche des Unternehmens: Vernetzte Kommunikation, eine digitalisierungsfreundliche Unternehmenskultur und bereichsübergreifendes Denken sind essenziell für die digitale Transformation. Dabei muss der Impuls von der Unternehmensführung selbst ausgehen und im Rahmen einer Digitalstrategie für das gesamte Unternehmen konsequent übertragbar und anwendbar gemacht werden.

Die bisherige klassische Aufteilung in Planung, Entwicklung und Produktion („Plan, Build, Run“) steht der Kreativität und Innovationsfähigkeit entgegen. Daher müssen die bisherigen Strukturen zugunsten neuer, agiler Methoden aufgebrochen werden. Agilität steht hierbei nicht für das Fehlen jeglicher Führung, sondern für einen Abbau von Hierarchien und die Förderung der Fähigkeit der Mitarbeiter*innen zur Selbstorganisation und Eigenverantwortlichkeit. Entscheidend hierfür sind der Mut und die Bereitschaft der Unternehmensführung, kreative Köpfe im Unternehmen den nötigen Freiraum zu verschaffen und die Umsetzungsverantwortung komplett aus der Hand zu geben.

Wir wollen diese Prozesse fördern, indem wir zusätzliche Austauschplattformen schaffen, auf denen Mittelständler*innen Unterstützung bei der Entwicklung einer Digitalstrategie für ihr Unternehmen erhalten und von guten Beispielen profitieren können. Wir wollen Unternehmen in die Lage versetzen, ihr eigener stärkster Konkurrent zu werden – denn nur bei einer solchen Aufstellung hat das Unternehmen eine Zukunft.

Neue Wege für neue Ideen unterstützen

Mittelständische Unternehmen sichern durch stetige und schrittweise Verbesserungen bestehender Produkte, Dienstleistungen oder Geschäftsmodelle ihre Position an stabilen Märkten. Die Position kann dort nicht mehr gesichert werden, wo der Markt sich schnell oder gar disruptiv wandelt. Hier stoßen klassische Unternehmensstrukturen an ihre Grenzen. Durch digitale Innovationen werden Marktentwicklungen immer häufiger beschleunigt. Wer es in diesem dynamischen Umfeld nicht schafft sich anzupassen, wird aus dem Markt gedrängt.

Wir wollen die mittelständischen Unternehmen dabei unterstützen, ihre Strukturen anzupassen, sodass sie proaktiv auf beschleunigte Marktveränderungen reagieren können. Aufbauend auf den bestehenden Strukturen – insbesondere den DWNRW-Hubs – wollen wir kleine und mittlere

Unternehmen für Kooperationen mit Start-ups sensibilisieren. Denn solche Kooperationen bieten nicht nur Chancen für die Entwicklung von Produkten und Geschäftsmodellen, sondern im Sinne eines Intrapreneurships auch für die Organisationsentwicklung des eigenen Unternehmens.

Steuerliche Forschungsförderung ins Start-up-Zeitalter überführen

Seit Jahren streiten wir GRÜNE für eine wirksame steuerliche Förderung von Forschung und Entwicklung bei kleinen und mittleren Unternehmen. Wir sehen, dass sich die Ausgliederung von einzelnen Forschungs- und Entwicklungsaufgaben in Start-ups als sinnvolle Innovationsstrategie gerade für größere Mittelständler*innen erwiesen hat. Wir setzen uns deshalb dafür ein, dass Unternehmen auch solche Ausgaben für von ihnen an Start-ups delegierte Forschung geltend machen können.

Insgesamt müssen wir konstatieren, dass die bisherige Innovationsförderung in Deutschland kleine und mittlere Unternehmen nur unzureichend erreicht und sie im Vergleich zu großen Unternehmen benachteiligt. Deutlich mehr als die Hälfte der kontinuierlich forschenden KMU wird von der öffentlichen Forschungsförderung nicht erreicht. Hier liegt in Deutschland ein enormes Innovationspotenzial brach. Deshalb wollen wir Konzepte entwickeln, um neue Ideen einfach und unbürokratisch zu fördern. Dabei wollen wir insbesondere die Entwicklungsausgaben von Unternehmen fördern, die noch keine Gewinne erzielen. Das hilft besonders den Gründer*innen und innovativen Start-ups.

Hochschulen als Motor der digitalen Transformation

Digitale Hochschulen sind für uns essenzieller Bestandteil eines gründungsfreundlichen Ökosystems. Dabei wollen wir nicht allein die Forschungsbeiträge der Informatik oder Ingenieurwissenschaften in den Blick nehmen. Auch aus der Philosophie, der Soziologie und anderen geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen kommen wichtige Impulse für eine smarte und nachhaltige Welt. Wir wollen, dass NRW zum Pionierland für technische, soziale und ökologische Innovationen wird und der nachhaltigen Entwicklung hierzulande und weltweit neue Impulse gibt.

Auf dem Weg zur digitalen Hochschule

Hochschulen leisten im digitalen Wandel nicht nur einen wichtigen Forschungsbeitrag, sondern bringen auch dringend benötigte Nachwuchsfachkräfte für Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft hervor. Diese Fachkräfte wollen wir nicht nur in ihrer eigentlichen Profession fit für das digitale Zeitalter machen. Auch Digital Natives werden nicht mit Medienkompetenz geboren. Wir wollen technische Kompetenzen ebenso fördern wie Anwendungskompetenz. Kein*e Absolvent*in eines Bachelor-Studiengangs soll die Hochschule ohne diese Fähigkeiten verlassen.

Dafür müssen wir im Rahmen unserer Bemühungen um gute Lehre die digitalen Chancen stärker nutzen – zum Vorteil der Studierenden und zur digitalen Profilierung des Hochschulstandorts NRW. Neben mehr Blended Learning-Formaten, digitalen Prüfungen und elektronischen Semesterapparaten, gehören dazu auch moderne Plattformen für Online-Kurse und der Zugang zu Open Educational Resources. Zwar sollen und können digitale Angebote die klassische Präsenzlehre nur erweitern und ergänzen, sie aber keinesfalls ersetzen. Wer sich aber regelmäßig in einem didaktisch aufbereiteten digitalen Umfeld bewegt, wird ganz nebenbei auch die dringend benötigten digitalen Grundkompetenzen erwerben.

Viele Hochschulen in NRW haben sich bereits auf den Weg gemacht, die Chancen der Digitalisierung in Forschung, Lehre und Verwaltung zu nutzen. Hier liegen aber noch große Innovationspotenziale

und Möglichkeiten für Synergien brach. Die Entwicklungen verlaufen äußerst unterschiedlich. Wer in der Forschung für die Digitalisierung gut ist, ist es nicht unbedingt auch beim Thema E-Learning und wer erfolgreich viele Elemente einer digitalen Didaktik umgesetzt hat, muss nicht unbedingt bereits die digitalen Potenziale für die Verwaltung genutzt haben. Die 2016 gestartete Kooperationsgemeinschaft „Digitale Hochschule NRW“ soll mit gemeinsamen Strategien, Projekten und Kooperationen Fortschritte auf diesen Gebieten erreichen, austauschen und verstetigen. Voraussetzung für den Erfolg ist aber auch hier eine ausreichende Förderung durch das Land – finanziell, rechtlich und ideell.

Für uns ist die Digitalisierung der Hochschulen eine gemeinsame Aufgabe des Bundes und der Länder. Wir wirken deshalb auch auf Bundesebene auf eine ausreichende und gemeinsame Finanzierung dieser Aufgabe hin.

Digitalisierungsinstitut schaffen

Die Digitalisierung betrifft alle Bereiche der Gesellschaft. Deshalb muss sie auch umfassend wissenschaftlich erforscht werden – von der Grundlagenforschung bis hin zur angewandten Forschung und Entwicklung. Wir wollen deshalb ein großes Digitalinstitut schaffen, das den digitalen Wandel in seiner ganzen Breite und Vielfalt in den Blick nimmt. Es soll eigene Forschung zur Digitalisierung vorantreiben und die (Weiter-)Entwicklung eines übergreifenden landesweiten Digitalisierungskonzepts ermöglichen. Dem Institut käme darüber hinaus eine koordinierende Funktion für landesweit verteilte dezentrale Kompetenzen unterschiedlichster Disziplinen zu. Was vor 28 Jahren mit dem Wuppertal-Institut für die ökologische Transformation gelungen ist, wollen wir in vergleichbarer Form auch für die digitale Transformation schaffen.

Gründer*innen fördern, #weltbewegen

Neben der Schaffung von Wissen ist es die wichtigste Aufgabe der Wissenschaft, Innovationen hervorzubringen. Diese können in Kooperationen oder Beteiligungen umgesetzt und durch Lizensierungen und Patente abgedeckt werden. Im Zusammenhang mit der Transformation unseres Wirtschaftssystems für eine smarte und nachhaltige Welt kommt den Hochschulen aber auch die Aufgabe zu, eine entsprechende Gründungsförderung für Studierende und Wissenschaftler*innen zu bieten.

Hochschulen müssen das Thema Gründungen zur Chefsache machen und Gründungszentren einrichten sowie ihre Aktivitäten mit den kommunalen Initiativen vernetzen. Auf der zentralen Ebene müssen Wissenstransfer und Gründungen neben Forschung und Lehre zur dauerpräsenten Third Mission gemacht werden. Wir wollen außerdem, dass Vereinbarungen über die Gründungsförderung zukünftig in den Hochschulverträgen zwischen Land und Hochschulen verankert werden.

Als Gründungszentren eignen sich am besten zentrale Einrichtungen quer zu den Fachbereichen, was die Präsenz an der Hochschule und die Interdisziplinarität erhöht. Wir wollen, dass sich ihre Angebote an Studierende, Beschäftigte und Alumni der Hochschulen richten und nach Möglichkeit auch darüber hinaus. Studierende benötigen gute Einstiegsworkshops und -beratungen, aber auch fachlich versierte weiterreichende Gründungsberatung. Ihr Gründergeist kann durch Master-Studiengänge im Bereich Entrepreneurship geweckt werden – diese müssen aber Bachelor-Absolvent*innen aller Studienrichtungen offen stehen. Doktorand*innen sind neben Studierenden eine wichtige Zielgruppe für die Gründungsunterstützung. Auch sie benötigen Beratungsangebote, diese müssen aber spezifisch auf sie abgestimmt sein.

Heute werden Patente oftmals mit öffentlichen Forschungsmitteln erarbeitet, bleiben dann aber liegen. Hoch innovative Produkte gelangen so nicht an den Markt. Diesen Zustand können wir mit einer guten Unterstützung für Nachwuchswissenschaftler*innen bei der Gründung beseitigen. Davon profitieren letztlich alle: Hochschulen, Gründer*innen und Verbraucher*innen. Bestehende förderrechtliche Hürden, die dem heute noch im Weg stehen, wollen wir abbauen.

Gründungen fördern statt Programmbürokratie: Hochschul-Gründerbudgets

Ein Problem für potenzielle Start-ups ist die Gründungsfinanzierung. Auch einige mögliche Ausgründungen aus Hochschulen scheitern hieran und so können bisweilen Innovationen verloren gehen. Hinzu kommen Probleme mit der Bürokratie und die Schwerfälligkeit bestehender Förderprogramme, die oft zu langen Wartezeiten führen und so Dynamiken ausbremsen. Wir brauchen ein Umdenken: weg von der Programmbürokratie, hin zu einer einfachen und unbürokratischen Förderung von Gründer*innen.

Hochschulen, die sich um Ausgründungen bemühen, kennen ihre potenziellen Gründer*innen am besten. Sie können ihre Potenziale und Ideen einschätzen, haben mit ihnen bereits an den Gründerzentren zusammengearbeitet und sie durch Beratungsangebote unterstützt. Was ihnen bisher aber fehlt, ist die Möglichkeit Studierende und Wissenschaftler*innen bei einer Gründung auch finanziell zu fördern. Diese Möglichkeit wollen wir schaffen. Die Mittel der Programmlinie „START-UP-Hochschul-Ausgründungen“ sollen künftig als „Gründerbudgets“ den Hochschulen direkt und ohne weitere Kofinanzierungspflichten zur Verfügung gestellt werden. In den Hochschulverträgen soll dann festgelegt werden, dass diese Mittel als zweckgebundene Verausgabungen von den Hochschulen genutzt werden, um Ausgründungen aus den Hochschulen gezielt finanziell zu unterstützen und so das vorhandene Innovationspotenzial weiter auszuschöpfen.